

Toras Vergangenheit

Von igorrrr

Kapitel 2: Ein Freund

2. Ein Freund

Drei Monate später:

Tina lebte mittlerweile in einer Platte in Rostock Dirkow. Sie hatte dort eine Zweizimmerwohnung bezogen. Sie musste fast alles aus dem Besitz ihrer Eltern verkaufen. Die Ablösung der Kredite brauchte das gesamte Geld auf und hinterließ ihr dennoch Schulden. Sie funktionierte letztendlich nur noch. Anke besuchte sie so oft es ging, doch die Fröhlichkeit war aus Tinas Leben gewichen.

Am Abend im Dirkower Hausflur:

„Fräulein Fuchs.“

„Dr. Schwarz?“

„Ja, hallo.“

„Was machen sie hier?“, wendete sie dem Blick zur Tür.

„Ich wohne am Ende des Flures und sie?“, fragte der Arzt.

„Hier.“, sagte sie, schloss auf und ging rein.

- Die Kleine tut mir leid. -, dachte er noch und ging zur Klinik. Er war den ganzen Tag über mit seinen Gedanken bei Tina. Natürlich war er den Patienten gegenüber professionell.

Als er nach einer 24h Schicht nach hause kam, fand er sie weinend vor ihrer Haustür.

„Fräulein Fuchs, was ist geschehen?“, fragte er, doch sie antwortete nicht. Er hob sie hoch, brachte sie in seine Wohnung und legte sie auf sein Bett. Danach schloss er von außen die Tür und ging in die Küche. André machte sich etwas zu essen.

Stunden später erwachte Tina in der fremden Wohnung:

„Wo bin ich?“, fragte sie sich halblaut und erinnerte sich nur verschwommen. Sie blickte aus dem Fenster und stellte fest, dass sie noch in ihrem Haus sein musste. Das Zimmer in dem sie sich befand war aufgeräumt, an der Wand hingen Acrylbilder von Rostock und es war hell und freundlich. Tina stand auf und entdeckte im Wohnzimmer Dr. Schwarz. Er wurde auf sie aufmerksam:

„Geht es ihnen wieder besser?“, fragte er.

„Nein, ich habe meine Schlüssel in der Wohnung gelassen und niemand ist mehr da, um mir zu öffnen.“, meinte sie traurig. Der Arzt grinste sie an:

„Seien sie nicht zu schnell mit ihrem Urteil.“, stand er auf und holte aus einer Schublade im Schrank ein Etui: „Kommen sie mit.“ Er ging aus seiner Haustür zu Tinas Wohnung. Aus der Tasche holte er zwei Dietriche und machte sich daran die Tür zu öffnen. Binnen 30 Sekunden war das Schloss geknackt:

„Wie haben sie das gemacht?“, fragte Fräulein Fuchs erstaunt. Er wurde etwas verlegen:

„Was soll ich sagen. Ich bin Chirurg.“, meinte er dann verschmitzt.

„Ich danke ihnen.“

„Kein Problem, Fräulein...“

„Bitte nennen sie mich Tina.“, unterbrach sie ihn: „Mit diesem Fräulein habe ich immer das Gefühl ein Lehrer spricht mit mir.“

„Gut, wenn dir das lieber ist, aber dann nennst du mich André.“

„O.K. und danke noch mal fürs Türaufmachen.“, lächelte sie.

„Na das sieht doch schon viel besser aus als dieser traurige Blick.“, freute er sich: „Ich lege mich jetzt ins Bett habe in ein paar Stunden wieder Dienst, aber solltest du irgendwas brauchen, zögere nicht bei mir zu klingeln.“

„Warum bist du so nett zu mir?“, fragte sie.

„Ich weiß was es heißt seine Familie zu verlieren. Was hätte ich damals für ein bisschen Unterstützung gegeben.“, sagte er, reichte er ihr die Hand und ging.

Mit der Zeit freundeten sie sich sehr gut an. Sie lagen auf einer Wellenlänge und konnten sich stundenlang unterhalten.

Als sie an diesem Nachmittag wieder einmal zusammen Tee tranken, fragte André:

„Was willst du nach dem Abitur eigentlich machen?“ Sie sah nach oben zu ihm ohne den Kopf zu heben, dann lehnte sie sich zurück:

„Kannst du ein Geheimnis für dich behalten?“, fragte sie. Er nickte: „Ich..., nein ich kann dir das nicht erzählen.“, sie sah auf den Boden.

„Tina, du kannst mir vertrauen. Ich lache garantiert nicht.“

„Das ist es nicht, worüber ich mir Sorgen mache...“

„Ich werde alles was wir beide miteinander besprechen für mich behalten, das weißt du. Komm schon.“, überredete er sie.

„Ich... will Gerechtigkeit für meine Eltern. Ich weiß das Paul Schmidt für das Attentat bei dem meine Familie starb verantwortlich ist. Ich habe ihn und den Killer auf der Beerdigung gehört.“, sagte sie mit blinden Hass in den Augen.

„Warum bringst du die Sache nicht zur Anzeige?“, fragte Schwarz.

„Dann steht Aussage gegen Aussage und es wird nichts passieren.“

„Da könntest du Recht haben,“ er lehnte sich in seinen Sessel: „aber um an Schmidt und seinen Killer ranzukommen, musst du in Nahkampf und Schusswaffen sehr gut ausgebildet sein.“, sagte er sehr locker, was Fuchs wunderte und sah ihn fragend an. Der Doktor lächelte. Sie sah ihn weiter an:

„Kannst du ebenfalls ein Geheimnis für dich bewahren.“, fragte André.

„Natürlich.“

„Diese Branche ist mein eigentliches zu Hause.“

„Du bist ein Killer?“, fragte sie nun doch geschockt. Er bejahte: „Dann lass mich deine Partnerin werden. Bitte.“

„Nein, das kann ich nicht machen. Du musst das Verstehen. Es ist schwierig und keine angenehme Sache.“, versuchte er ihr das auszureden.

„Was muss ich tun, um diese beiden in die Hölle zu befördern?“, fragte sie. André aber schüttelte den Kopf:

„Tina, ich kann dich da unmöglich mit reinziehen, versteh doch...“

„NEIN, DU MUSST VERSTEHEN!!! Meine Eltern, mein kleiner Bruder mussten sterben, weil dieses Untier meinte, sie seien es nicht wert zu leben!“, schrie sie.

„Beruhige dich.“, zischte er halblaut.

„Hilf mir, bitte.“, flehte sie. Er stöhnte:

„Du musst Kampfsport und Schießen lernen...“

„Ich werde alles tun, um mein Ziel zu erreichen.“, meinte sie.

„Gut, ich gebe dir die Adresse eines Lehrers, der wird dir das Meiste beibringen.“

Abends am Telefon:

„Hi Raimund, hier ist André.“

„Ich kriege das Geld in ein paar Monaten zusammen, das habe ich dir doch schon gesagt.“

„Du hast eine Möglichkeit es abzuarbeiten. Ich schicke dir morgen eine junge Frau. Bringe ihr das Killerprogramm bei.“

„Das ist aber bei weitem mehr wert, als die lächerlichen fünf Riesen, die ich dir schulde.“, verhandelte Raimund sofort.

„Schreibe mir für den Rest eine Rechnung und ich rechne nach.“

„Traust du mir etwa nicht.“

„Doch natürlich, wie einem Trickbetrüger... und bevor ich es vergesse, lasse die Finger von ihr.“ André legte auf.

Am nächsten Tag fuhr Tina nach der Schule zur August- Bebelstraße. Dort stand ein Hochhaus mit dreiundzwanzig Stockwerken. Am Eingang wartete sie:

„Fräulein Fuchs?“, fragte plötzlich ein Mann Anfang 30 mit roten Haaren und drei Tage- Bart.

„Ja, Herr Bützow?“, fragte sie. Er nickte:

„André sagte, sie wollen ein bestimmtes Training?“ Sie bejahte mit einem Kopfnicken:

„Lassen sie uns gleich was klarstellen, es wird kein Spaziergang.“

„Alles was ich will, ist Gerechtigkeit.“, sagte Tina. Raimund begann zu lachen:

„Was ist so witzig?“, fragte sie erbost.

„Gerechtigkeit ist eine Frage des Standpunktes. Nichts desto trotz ist das was sie vorhaben gegen das Gesetz und...“

„Verschonen sie mich mit ihren Weisheiten. Ich will verhindern, dass es anderen ebenso ergeht wie mir.“

„Oh wie edelmütig, da haben wir eine echte Jungfrau von Orleon.“

Der Typ machte sie wütend. Er sah das und grinste:

- Feuer hat die Kleine ja. -, ging ihm durch den Kopf: „Komm.“, sagte er, schloss die Tür auf und führte sie in die Kellerräume des Hochhauses. Es war ihr zwar etwas mulmig, aber sie folgte ihm:

„Ich werde sie im Nahkampf unterrichten. Solltest du meine Anweisungen nicht befolgen, könnte das ziemliche Konsequenzen haben.“, drohte er. Tina sah ihn an und nickte.

Zwei Monate später trank Doktor Schwarz mit Tina Tee, wie immer einmal die Woche:

„Raimund sagte mir, du seiest sehr talentiert.“, sagte André.

„Ich kann ihn nicht ausstehen.“, meinte Tina, den Keks in sich reinmümmelnd. Er lachte:

„Ich weiß genau was du meinst.“, lachte er, dann wurde sein Gesichtsausdruck ernster:

„Aber du findest hier in der Umgebung keinen besseren.“

Sie stand auf:

„Ich muss jetzt los. Anke kommt nachher.“, sagte sie.

„Du weißt, dass du diese Freundschaft aufgeben musst. Je früher desto besser.“

„Wieso?“, fragte Tina geschockt.

„Durch sie wirst du immer angreifbar sein, um sie und dich zu schützen ist es nötig.“

„Das kann ich nicht machen, sie hat mir so sehr geholfen.“

„Sie wird unweigerlich zwischen die Fronten geraten. Wenn jemand herausfindet wer

du bist und was du machst.“

„Das kann ich nicht machen...“

„Deine Entscheidung.“, zuckte er mit den Schultern: „Aber du handelst dir damit mehr Schwierigkeiten ein als du brauchst.“

Tinas Tagesablauf bestand jetzt in Schule, danach Training mit Raimund und am Abend Hausaufgaben und lernen. Sie sorgte dafür, dass die Treffen mit Anke weniger wurden, aber aufgeben konnte sie die Freundschaft nicht.

Das elfte und zwölfte Schuljahr lief für Tina nicht so gut. Sie schaffte es beide Male nur mit Mühe und Not versetzt zu werden. Das lag vor allem an ihrem Chemielehrer Herr Schöne. Dieser Mann war für den Lehrerberuf derartig unfähig, dass sich bei ihm alle Schüler bis zu drei Noten verschlechterten. An Tina hatte er einen regelrechten Narren gefressen. Er liebte es sie zu demütigen. Das Training von Bützow hinderte sie oft am Lernen. Sie spielte oft mit dem Gedanken eines der Beiden Ziele aufzugeben, aber André überzeugte sie dranzubleiben.